

Pressemitteilung (Dezember 2012)

Ländlicher Raum bald ohne Nahversorgung?

Fazit der Langzeitstudie 1973 bis 2012 für das Elbe-Weser-Dreieck

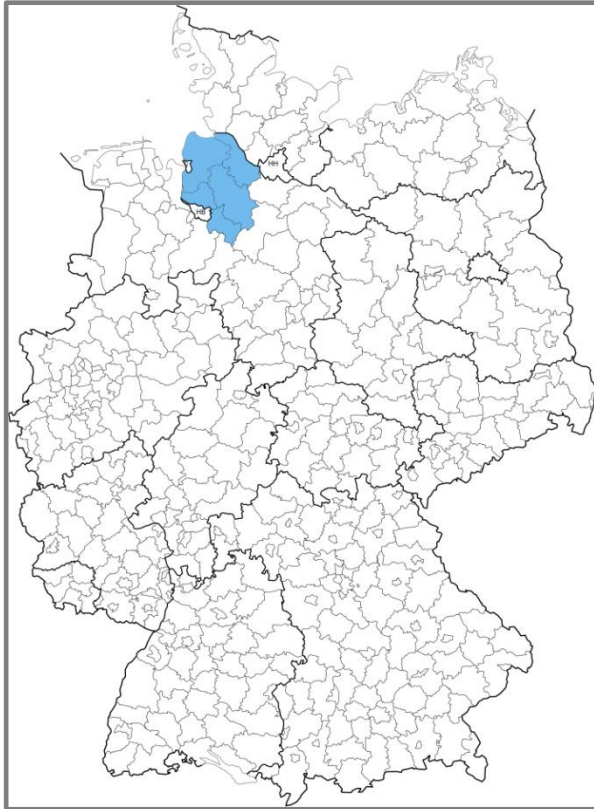
Diese Untersuchung belegt den Rückzug des Einzelhandels aus der Fläche des ländlichen Raums über einen Zeitraum von 40 Jahren. Die Versorgungsdefizite haben sich dramatisch beschleunigt. Schreitet die Entwicklung wie in den vergangenen Jahren fort, werden schon im Jahr 2025 zwischen 40 bis 50% der Einwohner des Elbe-Weser-Dreiecks in Ortschaften ohne Lebensmittel-Angebot leben.

Die Qualität der Wohn- und Lebensqualität in kleineren Gemeinden wird sich weiter verschlechtern, wenn der Rückzug des Einzelhandels weiter fortschreitet.

Für den Rückzug des Einzelhandels aus dem ländlichen Raum gibt keine Region in Deutschland, für die detaillierte Daten für einen Zeitraum von 40 Jahren vorliegen. Das Elbe-Weser-Dreieck ist eine Ausnahme: hier wurden seit 1973 zusammen mit den Städten und Gemeinden flächendeckend drei Untersuchungen¹ durchgeführt, die einen exakten Blick auf diesen Prozeß ermöglichen.

Das „Elbe-Weser-Dreieck“ setzt sich zusammen aus den Städten und Gemeinden der niedersächsischen Landkreise Cuxhaven, Stade, Rotenburg, Osterholz und Verden mit zusammen rund 780.000 Einwohnern. Die Untersuchung wurde auf Ebene der Ortschaften, der kleinsten statistischen Einheit, durchgeführt.

¹ Reinhold Kolck, Hannover 1977 / Manfred Steinröx, Dissertation Universität Oldenburg 1987-1989 (beide in Neues Archiv für Niedersachsen) und Dr. Steinröx Wirtschaft- und Kommunalberatung Hamburg, Umfrage bei den Gemeinden des Elbe-Weser-Raums Juli / August 2012



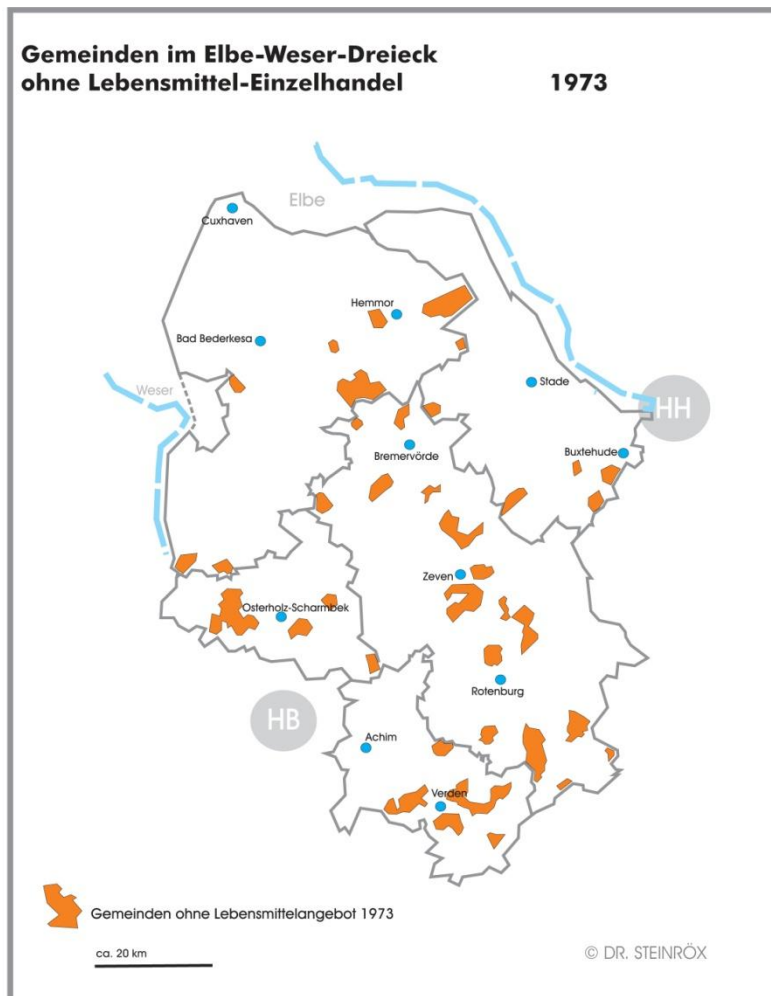
„Ländlicher Raum“ bedeutet in diesem Fall eine Region, in der es einerseits nur wenige größere Städte gibt: die Kreisstädte und einzelne weitere Städte, wie Achim und Buxtehude, haben zwischen 20.000 und 50.000 Einwohner.

Die Bevölkerungsdichte liegt mit 118 Einwohnern je km² um die Hälfte unter dem Bundesdurchschnitt. Andererseits ist die Region noch relativ günstig an die Oberzentren Hamburg und Bremen angebunden. Es handelt sich beim Elbe-Weser-Dreieck um eine „Randlage“, aber keinesfalls um ein „Notstandsgebiet“.

Die Situation des Elbe-Weser-Dreiecks ist exemplarisch für die Lebenswirklichkeit der Einwohner im ländlichen Raum. Die Versorgungssituation in anderen Regionen dürfte bereits heute vielfach deutlich ungünstiger sein.

Die Ausgangssituation 1973

98% aller Einwohner der Gemeinden im Elbe-Weser-Dreieck hatten noch 1973 ein Lebensmittelangebot unmittelbar an ihrem Wohnort.

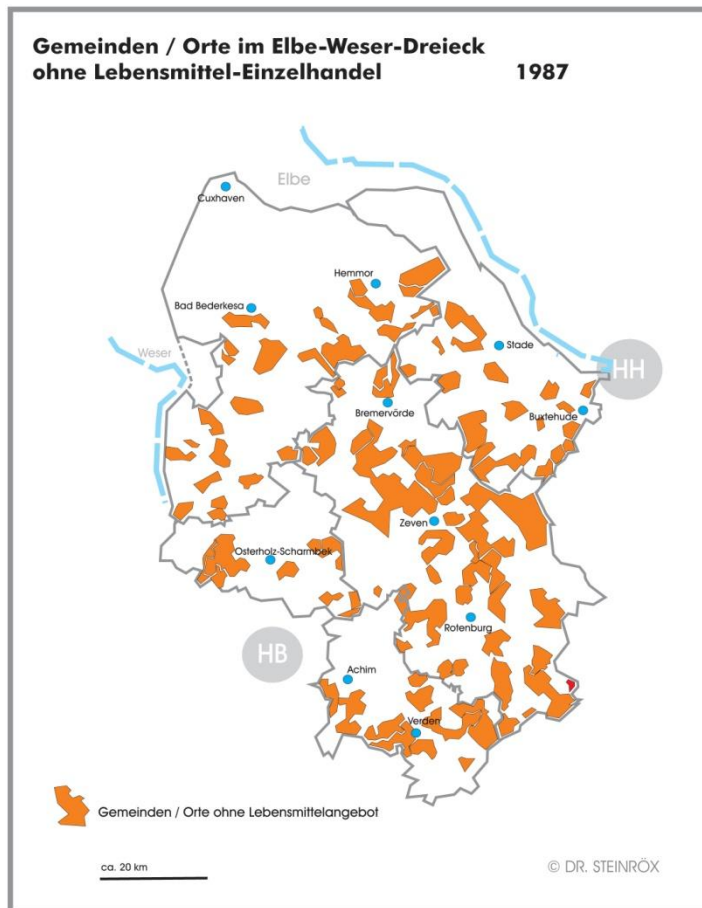


1973 lebten erst ganze 2% der Bevölkerung in den fünf untersuchten Landkreise in Orten ohne eigenes Lebensmittelangebot. 98% der Einwohner konnten ihre Lebensmittel also noch am Wohnort. Aus heutiger Sicht ist eine solche komfortable Situation kaum mehr nachvollziehbar!

Veränderungen entwickeln sich zunächst schleichend

Schon 14 Jahre später war die Zahl der Gemeinden, in denen kein Lebensmittelgeschäft mehr vor Ort tätig war, deutlich angewachsen. Knapp 10% der Einwohner hatten kein Lebensmittelgeschäft mehr am Ort.

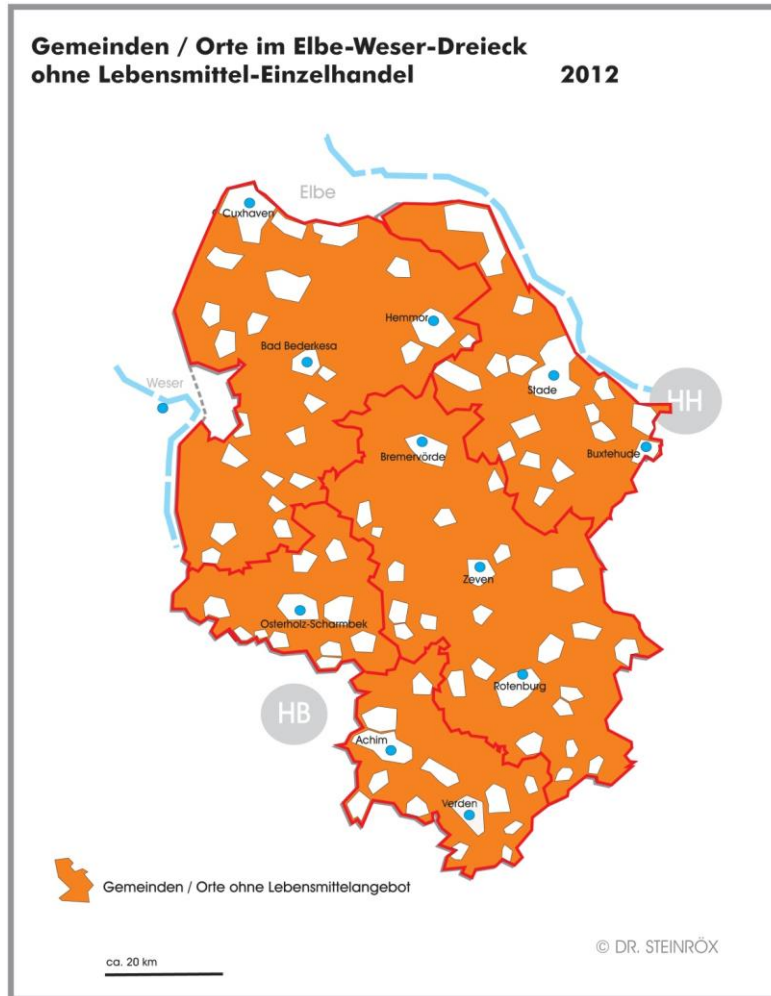
Sicher eine deutliche Verschlechterung zum Wert Mitte der 70er Jahre – aber, selbst in Gemeinden mit nur wenigen hundert Einwohnern konnte man in der Regel noch alle Zutaten für die tägliche Mahlzeit einkaufen.



Und heute?

2012: Die Grundversorgung ist oft nicht mehr gegeben

Der Anteil der Einwohner, an deren Wohnort es keinen Lebensmittel-Einzelhandel mehr gibt, hat sich in 4 Jahrzehnten mehr als verzehnfacht. Durchschnittlich 26% aller Einwohner des Untersuchungsgebietes leben heute in Orte ohne Grundversorgung.



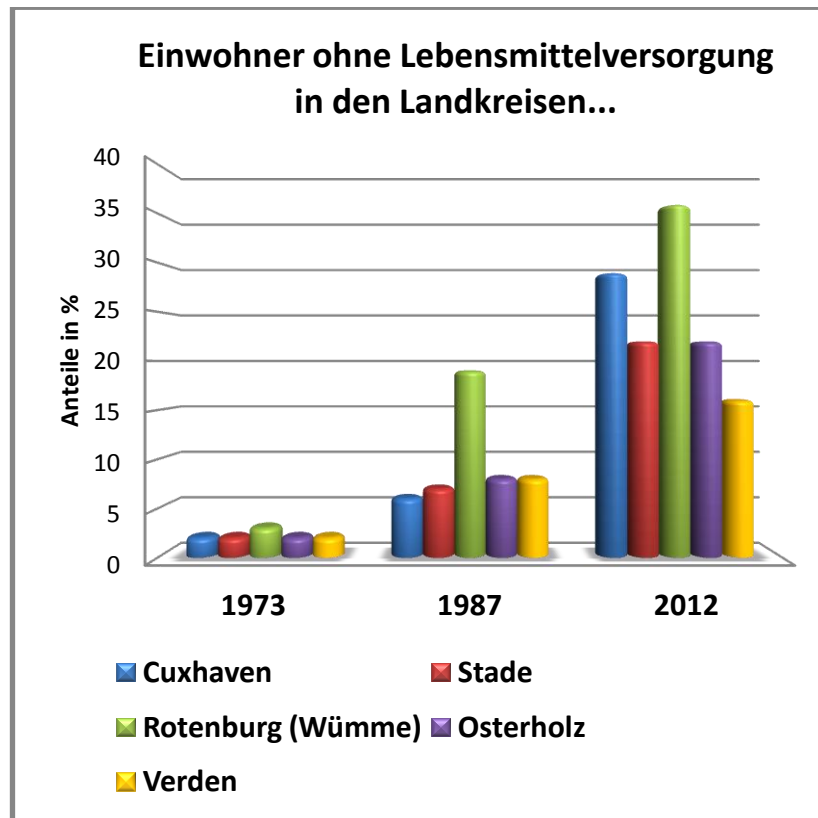
Dabei gibt es deutliche regionale Unterschiede: Während im Landkreis Verden „nur“ 16% der Einwohner in Ortschaften ohne Lebensmittelangebot leben, trifft dies heute bereits auf jeden 3. Einwohner des Landkreises Rotenburg/Wümme zu. Die Gründe dafür liegen zunächst in der unterschiedlichen Einwohnerdichte der einzelnen Kreise. Mit 79 bzw. 96 Einwohnern je km² sind die Kreise Cuxhaven und Rotenburg deutlich weniger stark besiedelt, als im Durchschnitt des Untersuchungsgebietes oder als der Kreis Verden mit 373 Einwohnern/km². Eine geringe Einwohnerdichte ist ein Hinweis auf meist kleinere Gemeinden und gleichzeitig größere Entfernungen zwischen den einzelnen Standorten.

Die Landkarte zeigt, daß Entfernungen von 10 bis 15 km bis zum nächsten Lebensmittelgeschäft sind nicht mehr selten sind. Im ländlichen Raum ist die mangelhafte Versorgung also zur Regel geworden.

Dabei müsste das Angebot in den weißen Flächen, also denen, in denen (noch) ein Lebensmittelangebot vorhanden ist, weiter differenziert werden. Gerade in kleineren Gemeinden ist die Betriebsnachfolge häufig ungewiss. Geht der letzte Kaufmann, dem häufig auch das Gebäude gehört, in den Ruhestand, wird er oft keinen Nachfolger finden. Leerstand und Versorgungslücken sind die Folge.

Bei der gezeigten Entwicklung handelt es sich übrigens um eine Einbahnstraße: Wo es 1973 und 1987 keinen Lebensmittelhändler vor Ort gab, fehlt dieser auch

heute. Nur in wenigen Fällen konnten engagierte Kaufleute in kleineren Gemeinden Ladengeschäfte erfolgreich neu gründen.



Geringe Einwohnerzahlen am Standort begrenzen die Umsatzerwartungen der Betriebe. Gleichzeitig führen sie meist zu ungünstigen Einkaufskonditionen, weil die Staffelung der Einkaufspreise vom Umsatz abhängt: Einzelhändler, die nur geringe Mengen beim Großhändler oder ihrer Einkaufsgemeinschaft ordern, zahlen je Artikel mehr. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, können sie die höheren Einkaufspreise aber nicht in gleichem Umfang an ihre Kunden weitergeben.

Unabhängig von der Kreiszugehörigkeit gilt: wer in einer Gemeinde mit weniger als 1.500 Einwohnern lebt, wird dort wahrscheinlich kein Lebensmittelangebot mehr finden.

Im Jahr 2025 werden voraussichtlich zwischen 40 bis 50% der Einwohner in Ortschaften ohne Lebensmittel-Angebot leben

Die Veränderung des Altersdurchschnitts der Bevölkerung, deren Einkünfte bzw. Kaufkraft und die Entwicklung der Einwohnerzahlen sind die maßgeblichen Aspekte, die über die künftige Entwicklung des Einzelhandels und damit der Versorgungsqualität entscheiden. Die Größenordnungen dieser Entwicklungen werden seit Jahren diskutiert – ihre Auswirkungen auf das Thema „Lebensmittelversorgung am Wohnort“ jedoch nur selten hergestellt und kaum in Zahlen gefasst.

Die Landkreise des Elbe-Weser-Raumes werden nach verschiedenen Prognosen bis etwa 2025 durchschnittlich zwischen 5 und 10% ihrer Bevölkerung verlieren. In Teilgebieten wird die Bevölkerung sogar deutlich stärker abnehmen. Aber noch eine zweite Entwicklung ist wichtig. Parallel zum Bevölkerungsrückgang werden die verbliebenen Einwohner immer älter: Im gleichen Zeitraum wird die Zahl der alten Menschen, z.B. in der Altersgruppe > 80 Jahre, um zwischen 50 und 80% steigen. Ein Bevölkerungsgruppe also, die meist wegen einer bereits stark eingeschränkten Mobilität auf eine funktionierende Grundversorgung vor Ort angewiesen ist.

Weniger Einwohner + mehr Rentner = weniger Kaufkraft + Umsatzrückgang → weniger Läden vor Ort

Der Einzelhandel war schon immer ein Maßstab für die Qualität der Lebensbedingungen. Wohnen ausreichend viele und kaufkräftige Bürger vor Ort, sind die Bedingungen für Geschäfte mit attraktiven Angeboten gut. Ladenleerstände sind dagegen ein Alarmsignal für einen bestehenden Strukturwandel, der sich nicht in geordneten Bahnen bewegt. Schließt der letzte Lebensmittelkaufmann seinen Laden, hat dies nicht nur Auswirkungen auf die Immobilie. Eine fehlende Nahversorgung stößt meist weitere Entwicklungen an. Können die Nahrungsmittel nicht am Wohnort gekauft werden, verlagern sich nicht nur die Einkaufsgewohnheiten, sondern auch die Beziehungen der Einwohner zu ihrer Gemeinde.

Die demographische Entwicklung beschleunigt die Ausdünnung des Einzelhandelsangebotes auf dem Land – und umgekehrt.

Zunächst werden nur die Einkäufe an anderer Stelle erledigt, dann werden dort auch andere Dienstleistungen getätigt, wie Bankdienstleistungen, Arztbesuche, Tanken, der Besuch von Sport- und Kulturveranstaltungen. Schließlich wird auch über einen Wohnungswechsel nachgedacht. Die Schulpflicht der Kinder, ein neuer Arbeitsplatz, das steigende Lebensalter, der Wunsch, nicht mehr so oft das eigene Auto benutzen zu müssen, sind Anlässe, über einen dauerhaften Standortwechsel nachzudenken. Die Gemeinde verliert Einwohner, meist sind es die Jungen und Leistungsfähigen, die zuerst gehen. Dies geht auch zu Lasten von Vereinen, privaten und öffentlichen Dienstleistern. Schwach ausgelastete Infrastruktur ist teuer.

Nahversorgung, Landflucht, Aufrechterhaltung der Wohn- und Lebensqualität gehören zusammen. Sollen die bestehenden öffentlichen Infrastruktur- und Dienstleistungsangebote weiter aufrechterhalten bleiben, müssen also auch Konzepte für funktionierende Versorgungsstrukturen entwickelt werden. Dies gilt vor allem dann, wenn die Bevölkerungszahlen sinken und der Anteil alter und nur noch eingeschränkt mobiler Menschen in den kommenden Jahren deutlich steigen wird.

Strategien für die Zukunft

Es geht beim Thema „Einzelhandelsversorgung“ nicht nur um den letzten Kaufmann vor Ort. Es geht auch um die Vielzahl anderer öffentlicher und privater

Dienstleistungsangebote, die ausbluten, wenn Menschen zunehmend in die Stadt pendeln müssen, um ihren täglichen Bedarf decken zu können.

Entwicklungspläne und Raumordnung unterstreichen seit den 70er Jahren, daß die Sicherung der „verbrauchernahen Versorgung“ ein wichtiges Ziel sei. Um dies umzusetzen, wurde vor allem versucht, die Ansiedlung oder Expansion von Filialbetrieben durch das Instrumentarium der Regional- oder Bauleitplanung zu steuern oder ganz zu unterbinden. Die Entwicklung der zurückliegenden Jahrzehnte zeigt jedoch, daß dieser Weg kaum erfolgreich war. Auch dort, wo es keine Discounter gibt, fehlen heute (kleine) Lebensmittelbetriebe. Es reicht also nicht, den Wettbewerb zu begrenzen: Weiterreichende Konzepte müssen maßgeschneidert entwickelt werden, um die Nahversorgung (wieder) sicherzustellen.

Der „Markt“ wird für dieses Problem keine Lösungen entwickeln. Filialisten und Discounter werden die Versorgungslücken nicht schließen. Deshalb ist politisches und bürgerschaftliches Engagement gefordert. Regional- und Bauleitplanung oder ein „guter Wille“ alleine sind nicht ausreichend, um dauerhafte Erfolge zu erzielen.

Die Chancen hierfür sind gerade im Elbe-Weser-Dreieck gut, weil hier die Problemlage mit dieser Untersuchung präzise dargestellt ist.

Die Grafiken der Pressemitteilung werden Redaktionen gerne als hochauflösende Datei zur Verfügung gestellt. Wir bitten um ein Belegexemplar nach Veröffentlichung.

Urheberrechtshinweis:

© an Text, Datenmaterial und Abbildungen: Dr. Manfred Steinröx, 21037 Hamburg, Kirchenheerweg 74, Telefon 040/7246091, mail: info@steinroex.de